

Dierk Streng

Bewegung im Raum der Gründe



WESTEND  academics

Dierk Streng

Bewegung im Raum der Gründe



Titelmotiv: akg-images, S. Dalí, Der Apotheker von Ampurias.
© Salvador Dalí / VG Bild-Kunst

Mehr über unsere Autor:innen und Bücher:
www.westendacademics.com

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Lizenz:
CC BY-NC-ND 4.0; weitere Informationen finden Sie unter:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Print-ISBN: 9-783-949925-14-6
E-Pub-ISBN 9-783-949925-15-3
<https://doi.org/10.53291/9783949925153>
© Westend Verlag GmbH, Neu-Isenburg 2024
Umschlaggestaltung: Westend Verlag, Neu-Isenburg
Satz: Publikations Atelier, Weiterstadt
Printed in Germany

Dr. Dierk Streng hat an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn in Philosophie promoviert und lebt als freier Autor und Berater in Berlin.

Inhalt

I	Einleitung	11
	1. Ethische Orientierung	11
	2. Der normative Lebensraum	13
	3. Wunsch und Wirklichkeit	14
II	Die praktische Sphäre	21
	1. Option und Grund	21
	2. Wunsch und Urteil	28
	3. Grund und Wert	38
	4. Prinzip und Perspektive	56
III	Praxis – Emotion – Moral	63
	1. Wert und Emotion	63
	2. Wertung und Moral	74
IV	Die moralische Sphäre	93
	1. Moral und Realität	93
	2. Differenz und Respekt	107
	3. Normative Identitäten	119
V	Schluss	131
	1. Leben und Moral	131
	2. Erziehung, Religion und Ethos	139
	3. Epilog: Ethik und Psychologie	148
	Anmerkungen	163
	Quellen	179

*Meinen Eltern
und
den Freunden*

I | Einleitung

1. Ethische Orientierung

Wer Orientierung sucht, will nicht Führung. Er sucht Bestätigung, Kritik oder Information für sein eigenes Handeln. Er will anwendbares Wissen erlangen über die Existenz, die Art, den Zusammenhang oder den Wert von Denk- und Handlungsmöglichkeiten.¹

Wer normative Orientierung sucht, dem geht es insbesondere um Wertfragen. Wenn wir uns normativ orientieren wollen, wollen wir jeweils entscheiden können, ob und wie wir auf das zu reagieren haben, was uns begegnet, ohne dass wir uns mit irrelevanten Aspekten aufhalten oder uns auf andere Weise unnütz selbst einschränken.

Die Frage, woran wir uns orientieren sollten und woran nicht, impliziert, dass es dabei bessere und schlechtere Möglichkeiten gibt. Was aber besser und was schlechter ist, entscheidet sich nach Gründen. Wenn wir uns normativ orientieren wollen, werden wir so immer ein Interesse daran haben, neue Tatsachen zu erfahren, soweit sie für die Wahl dessen, woran wir uns orientieren wollen, wie unsere Normen und Wertsetzungen, relevant sind.

Sobald wir uns als Wesen verstehen, die sich normativ orientieren, sollten wir uns daher als vernünftige Wesen verstehen. Ein vernünftiges Subjekt orientiert sich in der Bewertung und

Wahl von Handlungen und Normen jeweils an den hierfür bestehenden Gründen.² Dies gilt auch für die Wahl von Normen darüber, welche Tatsachen jeweils als relevante Gründe für die Wahl bestimmter Handlungen oder Normen zu gelten haben.

Entsprechend sollte ein System zur ethischen Orientierung weniger von bestimmten Normen und Wertvorstellungen ausgehen als von einem allgemeinen Verständnis von Gründen. Es sollte erklären, wie Gründe Wertungen und Entscheidungen legitimieren und wie uns dies Orientierung im Handeln geben kann. Es muss dabei nicht jeden überzeugen können. Es muss uns nur, soweit wir uns von ihm überzeugen lassen, ein Verständnis unseres eigenen Handelns ermöglichen, an dem wir uns orientieren und im Zweifel auch vergewissern können. Es muss uns weiterhin in begründeter Form zeigen, wie wir dem, der anderen Regeln folgt und der sich nicht überzeugen lässt, zu begegnen haben. Und es sollte dabei von den Dingen und Menschen und anderen Wesen ausgehen, die wir in unserem Leben und Handeln antreffen: davon, was sie sind und was wir mit ihnen machen können, wie sie uns erscheinen und wie sie uns infrage stellen können.

In diesen Erwägungen deutet sich eine bestimmte Art an, über ethische und überhaupt praktische Fragen nachzudenken. Wir zeichnen damit eine bestimmte Form praktischer Noetik vor. Dieser Form entspricht eine bestimmte Art, Situationen aufzufassen, unter dem praktischen Gesichtspunkt, was man in ihnen zu tun habe. Dies hat direkte Konsequenzen dafür, wie wir in entsprechenden Situationen zu entscheiden haben. Die Begriffe, in denen wir Situationen auffassen, bestimmen die Prinzipien unserer Ethik und deren Interpretation.

Auf der anderen Seite haben Entscheidungen darüber, wie über Praxis, über Situationen und ethische Entscheidungen nachzudenken ist, auch Auswirkungen darauf, wie wir unsere Urteile und Begriffe, mit denen wir über ethische Verhältnisse nachdenken, selbst zu betrachten und zu reflektieren haben.

Wie wir über moralische Eigenschaften von Situationen nachdenken, hat Implikationen dafür, wie wir diese Eigenschaften auffassen sollten und wie wir unsere Urteile zu betrachten haben, die auf sie bezogen sind. Wir betreten hier den Bereich von Theorie, der als Metaethik bezeichnet wird.³

Bei allem werden unsere Überlegungen eine bestimmte Weise nahelegen, den Charakter der Moral in ihrer Funktion im Handeln des Akteurs und im gesellschaftlichen Leben überhaupt zu bestimmen. Die Funktion der Moral ist demnach in wesentlicher Hinsicht auf das Urteilsvermögen von Akteuren wie auch auf dessen Bewertung und Optimierung zu beziehen und steht dabei in einer elementaren Beziehung zu deren emotionalem Leben. Letzteres wird sich als ein komplexes Spiel der Distanzregulierung von Akteuren und Objekten darstellen.

2. Der normative Lebensraum

Wir leben als vernünftige Wesen im »Raum der Gründe«, unserem geistigen Lebensraum.¹ Durch Handlungen bewegen wir uns in diesem Raum. Dies ist keine einfache Fort-Bewegung, es ist ein Ergreifen von Gelegenheiten und im Ergreifen dieser Gelegenheiten, im Handeln, ein Schaffen und Verändern und Zerstören und Verlagern anderer möglicher Gelegenheiten. Diese Gelegenheiten ergeben sich aus den Verhältnissen, den Tatsachen unseres Lebens und Lebensraumes. All dies sind mögliche Gründe unseres Handelns.

Unser vernünftiges Leben ergibt sich so als Aktivität von Bewegungen und Transformationen innerhalb eines rationalen

1 Ich nähere mich dem, was man als »Raum der Gründe« (McDowell (1996, S. 109)) bezeichnen kann, hier in praktischer, nicht so sehr in logischer oder epistemologischer Hinsicht. Siehe in diesem Sinne Smith B. (2011, Kap. 6, insbes. S. 137 ff. und 160 ff.) und zum logischen Gebrauch auch McDowell (1996, S. 5 ff., 70 ff., 84, xiv) sowie Sellars (1997, S. 76).

Lebensraumes, des Raumes der Gründe. Dieser Raum hat eine sehr eigene Geometrie, die eher expressionistisch wirkt. Die Konzepte der Nähe und der Distanz sind nicht mehr symmetrisch zu verstehen: Wie nah oder fern ich einer Sache bin, sagt nicht unbedingt etwas darüber aus, wie fern oder nah sie mir ist. Der Raum ist dynamisch, aus der Ergreifung von Optionen ergeben sich neue, manche werden auch vertilgt. Die Vernunftwesen bewegen sich in ihm teils einzeln, teils in Scharen und Schwärmen, sie orientieren sich aneinander und müssen dennoch auch ihre Eigenheit als relevant erfahren.⁴ Der Raum, in dem sie leben, erstreckt sich so selbst in ihr Inneres, auch ihre psychologischen Zustände operieren teilweise als Gründe, auch ihre Wünsche – das heißt die Zustände des Verlangens, Begehrens, Erstrebens, Anstrebens, Bezweckens, der Entschlossenheit, des Wollens.⁵ Zunächst ist aber zu betonen, dass dies nicht die zentrale Art von Gründen sind, wie eine gewisse Denkart uns glauben machen will.

3. Wunsch und Wirklichkeit

Es gibt eine allzu psychologische Weise, über menschliches Verhalten, über menschliche Probleme und menschliche Konflikte nachzudenken, die trotz ihrer Widersprüchlichkeit unsere moderne Gesellschaft und ihre kommunikativen Strategien durchwirkt. Hiernach darf ein Mensch gut finden, hat, um als vernünftig zu gelten, sogar gut zu finden und in seinem Handeln anzustreben, was seinen bestehenden Wünschen dient. Wünsche gelten als dasjenige, was maßgeblich darüber bestimmt, welche Gründe jemand für sein Handeln hat und haben kann. Und die Eignung, seine Wünsche zu erfüllen, gilt als zentrales, ja einziges Wertmaß für ihn. Gemäß dieser Lesart kann ich nun jemandem unterstellen, in seinen Entscheidungen keinen Fehler zu machen, da er seinen Wünschen konsistent folgt, und

gleichzeitig sagen, dass das, was er tut, objektiv betrachtet gänzlich schlecht sei. Denn ich muss, gemäß derselben Lesart, in der Wertung seiner Handlung meinen eigenen Wünschen folgen. Ich müsste in so einem Falle sagen: Er hat zwingende Gründe für das, was er tut, folgt aber, jedenfalls in der fraglichen Entscheidung, völlig falschen Werten – denn es sind nicht meine. Dabei bliebe offen, wie sich ein Privileg meiner eigenen Perspektive gerade in einer Frage objektiver Verbindlichkeit begründen lassen sollte.⁶

Die Fragwürdigkeit der beschriebenen Logik scheint ihrer Wirkungsmächtigkeit gleichwohl keinen Abbruch zu tun. So besteht ein wesentlicher Teil des aktuellen ökonomischen und politischen Lebens in den Versuchen verschiedener Akteure, möglichst viele andere Menschen zur Übernahme derjenigen Wünsche zu bringen, denen sie selbst folgen oder die ihren eigenen Interessen dienen. Werbestrategen suchen uns schon von Kindesbeinen an neue Wünsche ins Herz zu setzen (und durch die Schaffung von Abhängigkeiten sogar neue Bedürfnisse – im Sinne der Erfordernisse störungsfreien seelischen Funktionierens). Ähnliches gilt für politische Strategen, die unter Nutzung verschiedenster Mechanismen versuchen, die eigenen Wünsche oder solche, die den eigenen dienlich sind, auf die Bevölkerung zu übertragen und ein Verhalten zu propagieren, das diesen Wünschen als authentischem Ausdruck eines eigenen wahren Wollens folgt.

Dabei gehorcht die mediale Rhetorik in Werbung oder Propaganda häufig der Logik eines Ich, welches freimütig seinen Wünschen nachkommt und hierbei in scheinbar verdientem Trotz fremden Autoritäten in der Sprache antwortet, die diese einzig zu verstehen scheinen, der nämlich der Macht.

Vielleicht liegt hier die Lösung. Vielleicht gewinnen meine Wünsche das Privileg, nicht nur der maßgebliche Bezugspunkt von subjektiven Gründen,⁷ sondern auch der von objektiven Wertsetzungen zu sein, dadurch, dass sie sich letztlich